№ 142. Sonnabend den 21. Juni 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutscher Reichstag.

62. Plenarsitzung, Donnerstag, 19. Juni 1879.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation der Abgg. Dr. Delbrück, Dr. Bamberger und Dr. Harnier: „Beabsichtigt die Regierung eine Abänderung der bestehenden Münzgesetzgebung herbeizuführen?

Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt sich bereit diese Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Dr. Delbrück führt in Begründung derselben aus, daß die seit einiger Zeit wiederkehrenden Nachrichten, welche der Reichsregierung die Absicht des Ueberganges zur Doppelwährung oder zur Silberwährung unterlegen, in letzter Zeit durch Meldungen aus England, speziell durch die Verhandlungen des britischen Unterhauses eine Form angenommen haben, welche mit Rücksicht auf die Bedeutung der Frage für das gesammte Wirthschaftsleben der Nation zu der Ueberzeugung drängt, daß eine Aufklärung über die Absicht der Reichsregierung nicht länger entbehrt werden kann. Jedenfalls ist die Frage als eine offene hingestellt; und es müssen da in jeder Beziehung Zweifel entstehen, die bei internationalen Verträgen ja zu unserem Nachtheil gereichen würden. Dies ist der Grund gewesen, weshalb wir unsere Interpellation gestellt haben.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich bin zweifelhaft, an wem die Interpellation gerichtet ist, da das Wort „Regierung" nicht in der Verfassung vorkommt. Wenn die Reichsregierung, d. h. die verbündeten Regierungen gemeint sind, so kann ich im Namen derselben nicht antworten, da ich dieselben nicht gefragt habe. Hätte ich das gethan, so hätte ich die Antwort erwarten können, daß sie, so lange ihre Absichten nicht verkörpert vorlägen, es ablehnten, vorher ihre Meinung kund zu geben. Ich für meine Person, halte es nicht für ersprießlich, einen so wichtigen und tief einwirkenden Gegenstand wie diesen beiläufig, gewissermaßen akademisch, zur Diskussion zu bringen. Das Publikum wird durch Gerüchte beunruhigt, bei denen Niemand behauptet, er stütze sich auf amtliche Nachrichten; wenn ein so bedeutender Staatsmann, wie der Herr Interpellant, Zweifel bis zu dem Maße äußert, so wird der Glaube verbreitet, daß mehr daran sein müsse als er selbst zugegeben, daß daran sein könnte. Ich halte demgemäß die Interpellation für nicht wohl überlegt. (Bewegung). Die Zeitungen vermehren die Unruhe noch, da sie gegen mich in sittlicher Entrüstung sind und auch Stoff brauchen in dieser ereignißlosen Zeit, wo in Europa, Gott sei Dank, kein mächtiger Krieg im Gange ist. Wenn Sie da auch zu erkennen geben, daß Sie, die Autoritäten auf diesem Gebiet, zweifelhaft geworden sind, da sagt sich das Publikum, das sind Sachkundige, da muß doch ein Grund zu Zweifeln sein, sonst würden sie diese Zweifel nicht durch ihre Unterschrift sanktioniren. Mir stellen Sie die Aufgabe, diese Zweifel zu beseitigen. Wie kann ich aber das? Ich fürchte mich außer Stande zu fühlen, diese Zweifel aus dem Wege zu räumen. Wenn Sie die Schuld an steigender Beunruhigung der mangelhaften Beantwortung der Minister zuschieben, so komme ich in die Lage, wie der Jude, der dem Steinwurfe eines Studenten auswich, wodurch eine Scheibe zertrümmert wurde; der Jude wurde verurtheilt die Scheibe zu bezahlen, denn hätte er sich nicht gebückt, wäre nicht die Scheibe zerbrochen worden. (Große Heiterkeit). Ich bin ja diese Argumentation schon gewohnt. Heute kann ich nur über Thatsachen Auskunft geben. Weder im Bundesrath noch im preuß. Ministerium ist ein Antrag auf Aenderung des Münzsystems gestellt worden; der Gegenstand ist überhaupt mit keinem Worte von irgend einer Seite berührt worden. (Bewegung). Die einzige Thatsache, auf Grund deren sich die ganze Legende gebildet hat, besteht in dem Ersuchen an die Reichsbank mit den Silberverkäufen einstweilen aufzuhören, indem ich für die fortdauernden Verluste, die wir bei dem niedrigen Silberpreise von 47, während 61 der normale Werth sein würde, schon gehabt haben, die Verantwortlichkeit nicht mehr tragen wollte. (Sehr gut! rechts.) Die Verantwortlichkeit für die Sistirung bis zur nächsten Session wollte ich schon allein tragen, um dann die Frage anzuregen, ob die Legislative dem Führer der Executive andere Aufträge geben oder die Fortdauer der Sistirung sanktioniren würde. Nachdem aber hier jetzt gefragt wird, bin ich genöthigt, Ihnen die Angelegenheit ein Jahr früher vorzulegen, wenn Sie dann fragen wollen — dann haben wir ja den ganzen Sommer vor uns. (Heiterkeit.) Das Mißvergnügen derjenigen Bank- und Geschäftshäuser, die bisher die Silberverkäufe besorgten, (Hört! rechts.) und die Presse, die mir allerhand abenteuerliche Pläne auf diesem oder jenem Gebiete zuschreibt, haben diese Gerüchte verbreitet und ausgenutzt; ich dächte, die Herren wären ebenso daran gewöhnt wie ich. Von diesen Finanzmännern haben sich mehrere das Ansehen gegegeben, als wenn sie von den Absichten der Reichsregierung mehr wüßten, als diese selbst, (Heiterkeit.) und Lord Odo Russel, mein werther Freund und diplomatischer Mitarbeiter, hat dies pflichtgemäß nach England gemeldet. Verwundert hat die Thatsache, daß ein solches Gerücht Gegenstand einer amtlichen Mittheilung wird. Wenn ich solche Mittheilungen über eine befreundete Regierung empfange, erkundige ich mich nachher und würde nicht einen so stark accentuirten Gebrauch davon machen. Mir wäre es erwünscht, wenn die Interpellation überhaupt nicht gestellt worden wäre, oder wenn man mich vorher gefragt hätte, wie werden Sie ungefähr antworten? Ein kategorisches Nein hätte auch sein Böses. Ich kann nur bezeugen, daß in dem gesammten Bundesrath die Zweifel an der Stetigkeit unserer Gesetzgebung, die durch die Interpellation ihren Ausdruck finden, niemals getheilt sind. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß solche Veränderungen niemals ohne Zustimmung des Reichstages erfolgen können. Sie können dann ja immer noch eine Aenderung fordern. Außerdem bemerke ich, daß ich noch nicht die Meinung einer einzigen Regierung, nicht einmal die der preußischen, sondirt habe. Auf Zeitungsnachrichten lege ich kein Gewicht; auch den Finanzminister zu fragen, hatte ich bisher noch keine Gelegenheit. (Hört! Hört! links.) Die Herren rufen hört! hört!, als ob ich ohne den Finanzminister zu fragen, vorginge; ich muß das richtig stellen; das Erste, was ich in solchem Falle thun würde, wäre, den preußischen Finanzminister zu fragen, da ich wesentlich von ihm abhängig bin. Der preußische Finanzminister ist für mich von größerer Wichtigkeit, als irgend ein anderer. (Bewegung.) Ich ersuche Sie, die hervorgehobenen Zweifel nicht anzuerkennen und ohne Diskussion die Interpellation zu erledigen, vorher aber den Präsidenten der Reichsbank zu hören. (Lebhafter Beifall rechts.)

Präsident der Reichsbank v. Dechend führt an, daß die Gesammtverluste an dem bisher verkauften Silber ca. $96\frac{1}{2}$ Million betragen (Hört! rechts.) Wenn das Silber zu denselben Preisen weiter verkauft wird, so wird ein weiterer Verlust von 90—100 Millionen unvermeidlich sein. Er sei zwar überzeugt gewesen, daß die Münzreform ohne große Opfer nicht durchzuführen gewesen sei, er sei aber wirklich über die Höhe dieser Zahl erschreckt gewesen. Das habe ihn veranlaßt, dem Herrn Reichskanzler die Sistirung des Silberverkaufes aufs Dringendste zu empfehlen. Unter allen Umständen verlieren wir nichts dabei. Wir würden sowie so nicht viel haben verkaufen können, da der Hauptsilberkäufer, Oesterreich-Ungarn, den Markt verlassen hat. Jetzt schon ist der Preis des Silbers um 6 pCt. gestiegen und hält sich bei 52 und 53 pCt. Das Haus thut wohl daran, die Regierung zu unterstützen und die Angst vor dem deutschen Silber vom Markt zu nehmen. Der Thaler wird selbst von Süd-Deutschland gern getragen werden, da dies dem Reich so viele Ausgaben spart.

Abg. Dr. Bamberger beantragt die Besprechung der Interpellation; dieser Antrag findet die Unterstützung von etwas über 50 Mitgliedern, worauf die Discussion beginnt.

Abg. Dr. Bamberger weist die Vorwürfe des Reichskanzlers über das Zustandekommen der Interpellation entschieden zurück. Er habe sich mehrfach geweigert die Interpellation zu unterstützen. Als aber die Gerüchte immer konkreter wurden, u. A. auch durch einen Artikel in der volkswirthschaftlichen Correspondenz des Herrn v. Kardorff, wurde der Reichskanzleramts-Präsident benachrichtigt, daß die liberale Fraktion interpelliren würde, falls keine Zusicherung gegeben würde. Am Montag kam der Bescheid, man werde die Interpellation schon beantworten; von einer Beschwichtigung und so weiter war keine Rede. (Bewegung. Hört! Hört! links.) Es ist also nichts versäumt worden die Interpellation zu unterlassen. Es ist uns gar nicht in den Sinn gekommen, uns in die Frage der Silberverkäufe zu mischen, dazu haben wir keine Kompetenz. Man muß aber unterscheiden zwischen Silberverkäufen und der Rückkehr zur Silberwährung. Der Reichskanzler, an den die Interpellation gerichtet ist, hätte besser jeden Verdacht aus der Welt entfernen sollen. Er hoffe, daß jeder Zweifel noch durch die Debatte beseitigt wird. Wenn der Kanzler gesagt hätte, die Interpellation sei lächerlich, so hätte er (Redner) diese Erklärung mit Dank angenommen. (Große Heiterkeit.) In keinem civilisirten Lande Europas besteht gesetzlich die Silberwährung. Redner zitirt schließlich noch einige Aeußerungen von Finanzautoritäten über das Verfahren der Reichsregierung und spricht die Hoffnung aus, daß der Reichskanzler von dem einmal betretenen Wege auf dem Gebiete des Münzwesens nicht zurückschreiten werde.

Fürst Bismarck: Was der Vorredner ausgeführt, wäre am Platze gewesen, wenn von der Reichsregierung der Antrag auf Rückkehr zur früheren Münzwährung schon vorläge, was ja nicht der Fall ist. Die Herren hätten wohlgethan, wenn sie vor Einbringung der Interpellation sich über die Art zu erkundigen, wie ich diese Interpellation beantworten will. Der Redner sagt, mir sei die Interpellation unangenehm und ich hätte mich in diesem Sinne zu dem Präsidenten des Reichskanzleramts in viel schärferen Worten ausgesprochen. (Heiterkeit.) Mir scheint, daß die Tarifberathung augenblicklich viel wichtiger ist, als die Beantwortung dieser Interpellation und die Motivirung des Herrn Bamberger ist so eigenthümlich, daß man beinahe sagen möchte, die Interpellation sei erst in Folge derjenigen Antwort gestellt worden, welche ich darauf geben würde. (Heiterkeit.) Der Abg. Bamberger möge sich abmühen, wie er will, er wird mich nicht von meinem Wege abbringen. Wenn Herr Bamberger aber auf das Privatgebiet sich begiebt und hier Personen in die Debatte hineinzieht, welche ich privatim mit Führung meiner Geschäfte beauftragt habe, so möchte ich ihm doch rathen, mich auf diesem Gebiet nicht weiter herauszufordern. Ich glaube, daß der angebliche Zweck, mit dieser Interpellation die angeblich vorhandene Beunruhigung der Bevölkerung zu beseitigen, nicht erreicht werden wird. (Beifall.)

Bankpräsident v. Dechend weist darauf hin, daß, wenn Hr. Bamberger aus angeblichen Beobachtungen

---

3

Irrwege des Herzens.

Novelle von Adolf Oppenheim.

(Fortsetzung.)

Endlich, die Sonne neigte sich schon dem Untergang, hielt das Gespann vor einer einfachen, auf der Haide stehenden Czarda. Der grüne Zeiger von Fichtenreis, an einer langen Stange am Giebel befestigt, schwankte im Winde, der seit einer Viertelstunde sich erhoben, hin und her, als winkte er, in das halbverfallene, niedere Häuschen mit dem Strohdach einzutreten. Der alte Sipos, ein Mann mit weißen Haaren, verwittertem Antlitz, gebeugtem Kopfe, trat, als er Geräusch vernahm, vor die Thüre und war dem Grafen behülflich, abzusteigen.

„Laß gut sein, Sipos, Deine Hand ist zu mürbe für meine Last. Ich will in Deiner Czarda ein wenig ruhen."

Sipos wollte sprechen, allein der Graf verhinderte dies, indem er rasch fortfuhr: „Sorge für die Pferde, Sipos."

Marquardt trat in die niedere, rußige Stube, welche trübselig durch einen flackernden Span erhellt war. Er stellte ein kleines Pistolenkästchen, welches er aus dem Wagen genommen, auf den langen Eichentisch in Mitte des Zimmers, warf seinen Ueberwurf daneben und trat an das eisenvergitterte Fenster, dessen gebrochene Scheiben mit Papier verklebt waren, und blickte hinaus, seine hämmernde Stirn gegen die Scheiben drückend.

Dann wandte sich Marquardt an den Alten. „Sage mir, Sipos, bist Du zufrieden?"

„Had! Warum soll ich es nicht sein, gnädigster Herr? Ich arbeite und —"

„Hast Du Kinder?"

„Nein, gnädigster Herr!"

„Und hast Du nie welche gehabt?"

„Had! Ich hatte wohl zwei, aber als sie mutterlos wurden, und Niemand da war, der sich um sie kümmerte, erkrankten sie und starben."

„Dein Weib starb so bald?"

Sipos schwieg, dann besann er sich und sagte leise: „Nein, gnädigster Herr, sie starb nicht."

„Also sie verließ Dich, wie? Oder gar sie betrog Dich, wie? Trifft sich das auch unter Euch?"

„Bei uns? Had! Ich glaubte immer, daß dies bei den Herrschaften nie der Fall sei."

Der Graf wendete sich rasch nach der Seite, um seine Bewegung zu verhehlen.

„Sehen Sie, gnädigster Herr, ich diente als Kutscher beim seiligen Herrn Grafen oben im Schlosse, da brachte die Frau Gräfin zu ihrer Bedienung von Pest ein junges Mädel mit. O, gnädigster Herr! Sie hätten sie sehen sollen! Milch und Blut, lustig und voll Leben, daß ihr die Seele im Leibe lachte. Sie kam und — na und — der gnädigste Herr Graf gab seine Zustimmung dazu, daß sie mich beglücke. Fünf Jahre waren wir glücklich verheirathet und hatten zwei kleine Engel. Da geschah es, daß man im Schlosse einen jungen Schreiber anstellte. Es war ein tüchtiger Bursche, nur schnüffelte er gern um junge Weiber herum. In der Nähe von meiner Stube wohnte auch der Koch mit Weib und Kindern, wo der Schreiber gewöhnlich der Abends sich einzufinden pflegte. Auch meine Ilka ging hin zu den Weibern, wie es schon der Brauch, zu plaudern. Mir, gnädigster Herr, kam kein Gedanke in den Kopf; wie hätt' er auch kommmen sollen? Ich liebte sie, wie es im Katechismus steht, ich war ihr treu, behandelte sie gut und dachte von ihr ein Gleiches."

Marquardt unterbrach Sipos und eilte ans Fenster. „Hörst Du nichts, Sipos?"

Sipos horchte auf. „Nichts gnädiger Herr! der Wind pfeift sein Lied."

Marquardt kehrte langsam vom Fenster zurück und sagte langsam: „Nun, was weiter, erzähle."

„Da traf es sich, daß ich mit dem seligen Herrn Vater zum Landtag nach Preßburg fuhr. Dort hielten wir uns beiläufig einige Monate auf. Als wir heimfuhren, verweilte Se. gräfliche Gnaden, der Herr Vater, beim Grafen Batthyanyi, und mich schickte er voraus, ihn zu Hause anzumelden. Ich kam im Dorfe an, es war schon Nacht, dunkel wie jetzt und ebenso still. Ich band das Pferd an den Zaun und schlich unters Fenster meines Zimmers, denn dort brannte Licht, das Herz zitterte mir im Leibe. Ich fürchtete, ein Kind sei erkrankt, oder es brenne das Licht um eine Bahre, denn Sie wissen ja, gnädigster Herr, es kommen dem Menschen manchmal solche Gedanken, wenn er sich dem Hause nähert, in welchem er was Liebes hat. Ich gucke ins Fenster und — — — — leise trat ich dann in die schwach erleuchtete Stube. Mein Weib schrak auf, als es mich erblickte. Der Bursche wollte fliehen, ich hielt ihn fest. Der Mond kam eben aus den Wolken hervor und fiel mit seinem blassen Schein über beider Gesicht. „Kennst Du mich?" rief ich der Meineidigen zu. Und als sie trotzig mir in's Auge blickte, kam es über mich, ich weiß nicht wie. Ein Nebel lege sich mir vor die Augen, eine unsichtbare Macht lenkte mir den Arm — und mit einem „Jesus Maria" sank das treulose Weib zurück — es waren die letzten Worte, die sie sprach — ich hatte mit dem Messer ihr Herz durchbohrt."

Es trat eine dumpfe Pause ein. Der Graf hatte in größter Spannung die Erzählung Sipos angehört. Endlich fragte er mit eigenthümlicher Stimme: „Und der Bursche, der frevelnd Dein Haus betrat?"

„Der Schreiber war, als er Ilka zurücksinken, das Blut hoch emporspritzen sah — da ich ihm den Weg durch die Thüre versperrte — durch das Fenster entflohen. Ich wollte ihm nach, aber die Kinder waren erwacht, sie riefen nach der Mutter. Als ich die Stimme der Engel hörte, da war ich wie festgebannt. Ich setzte mich zu den Kindern, weinte und unterhielt sie, hielt ihnen, wenn sie nach der Mutter riefen, mit den Händen den Mund zu. So saß ich bis die Heiducken kamen, mir Ketten anlegten und mich ins Gefängniß schleppten. Ich ward zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Zwanzig Jahre saß ich im Gefängniß, allein mit meinem Kummer.

Meine kleinen Engel hatte man fremden Leuten übergeben. Sie starben bald, es wachte weder Vater noch Mutter über sie — es fehlte ihnen die Luft, die Liebe der Eltern. Nach zwanzigjähriger Haft wurde ich auf Fürsprache, amnestirt. Der gnädigste Herr nahm den verachteten, von aller Welt verlassenen Sipos auf.

(Fortsetzung folgt.)

---

† Sonett auf Karl Rosenkranz' Tod.

Des Todes Siegel ist Dir aufgedrücket,
Du edler Mann, so reich an Geist und Milde;
Dich nahmen auf die himmlischen Gefilde,
Wonach das müde Auge sehnend blicket.

Viel Tausend hat Dein mächtig Wort entzücket,
Die aufgeschaut zu Dir, dem Riesenbilde,
Gewappnet mit der Wahrheit starkem Schilde,
Und unsern Herzen wirst Du nie entrücket.

Dein Ahnen ist nun göttliches Empfinden:
Erlösend Dir genaht des Todes Rauschen,
Zerbrechliches mit Ewigem zu tauschen.

Wir aber wollen Lorbeerkränze winden
Und Deinen Hügel schmücken mit Cypressen —
Ein Rosenkranz wie Du bleibt unvergessen!

Thorn, 19. Juni 1879. W. R. Hoffmann.

über die Finanzoperationen der Reichsbank seine Folgerungen gezogen haben will, die Reichsbank doch nicht die Reichsregierung sei.

Präsident des Reichskanzleramts Hofmann bestreitet, daß er sich den Interpellanten gegenüber in der Weise geäußert habe wie Hr. Bamberger dies hier behauptet. Er habe nur als die Interpellanten ihm gesagt, sie seien durch die Vorgänge in London dazu gedrängt, diese Interpellation zu stellen und als sie gefragt, ob die vorliegende Fassung dem Reichskanzler genehm sei — geantwortet, daß der Reichskanzler eine solche Interpellation nicht als erwünscht ansehen könne daß er aber trotzdem dieselbe beantworten werde.

Abg. v. Kardorff ist erfreut, daß bei uns glücklicherweise faktisch noch Doppelwährung bestehe, denn der Thaler gelte auch heute noch. Die Ansicht, welche Herr Bamberger über Doppelwährung habe, könne er nicht beipflichten und was derselbe hier über Doppelwährung in Frankreich und Amerika ausgeführt, sei unwahr. Wenn Frankreich und die Länder der lateinischen Münzconvention zur Doppelwährung zurückkehren, werde Deutschland die Goldwährung auch nicht aufrecht erhalten können.

Abg. Delbrück bedauert, daß ein Mißverständniß vorzuliegen scheine. Er habe in Uebereinstimmung mit dem ihm gewordenen Auftrage an Herrn Hofmann die Frage gerichtet, ob entscheidende Gründe vorlägen, die Interpellation zu unterlassen, darauf sei ihm die bereits erwähnte Antwort zu Theil geworden. Aus eigener Erfahrung wisse er, daß dem Vertreter der Regierungen eine Interpellation niemals angenehm sei, er habe deshalb aus jener Antwort nicht entnehmen können, daß sie im vorliegenden Falle als dem öffentlichen Interesse widerstreitend betrachtet würde. Direkt an den Reichskanzler habe er sich nicht gewendet, um dessen Zeit nicht in Anspruch zu nehmen.

Präsident Hofmann wiederholte hierauf noch einmal, daß der Vorredner ihm in keiner Weise die Absicht ausgesprochen habe, die Interpellation zu unterlassen, wenn der Reichskanzler ihm privatim beruhigende Erklärungen gebe.

Abg. v. Kardorff sprach der Regierung für die Einstellung der Silberverkäufe, durch welche sie das Interesse des deutschen Reiches gewahrt habe, den Dank des Landes aus, während Abg. Schröder (Lippstadt) seiner Befriedigung Ausdruck gab, daß der Reichskanzler sich nicht als absoluter Anhänger der Goldwährung hingestellt, sondern den Interpellanten die allein richtige Antwort gegeben habe: Das wird sich finden! Die Debatte wurde hierauf geschlossen und das Haus setzte die Berathung der Tarifvorlage weiter fort. Ohne erhebliche Debatte wurden die Positionen: Kratzen und Kratzenbeschläge, Wagen und Schlitten, See- und Flußschiffe, Kalender, literarische und Kunstgegenstände und Oel durchweg nach den Vorschlägen der Regierung erledigt. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Verfassung für Elsaß-Lothringen und Tarif.)

Deutschland.

Berlin, den 19. Juni.

— Die „Dresd. Nachr." melden angeblich aus guter Hand, daß demnächst die „Entlassung Falks" erfolgen werde, und bezeichnen als Nachfolger den Oberpräsidenten von Schlesien, Herrn v. Puttkammer, im Reichstage Mitglied der deutsch-conservativen Fraction. Nach unseren Informationen, schreibt die „Germ.", entbehrt die Nachricht der Begründung. „So weit sind wird noch nicht," bemerkt sie. (Hoffentlich kommen wir auch nicht so weit.)

Frankreich

Versailles, 19. Juni. Ueber den Congreß, in welchem die Frage der Verlegung der Kammern nach Paris entschieden wird, liegt bis jetzt nur eine Depesche vor. Sie lautet: Der Kongreß wird um $10\frac{1}{4}$ Uhr durch Martel eröffnet. Der Justizminister bringt einen Entwurf über die Abschaffung des Artikels neun der Verfassung ein. Das Haus beschließt die Dringlichkeit. Fresneau verlangt die Ueberweisung an das Bureau. Testelin beantragt die Wahl einer fünfzehngliedrigen Kommission durch das Bureau mittelst Listenskrutiniums. Der Antrag Testelin wird angenommen, es folgt die Verloosung. Die Sitzung wird um 11 Uhr 40 Minuten geschlossen. Die Bureaux treten um zwei Uhr zusammen. Die Sitzung beginnt wieder um $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Großbritannien.

— Die regierungsfeindlichen Agitationen in Irland sehen wir jetzt außerordentliche Ausdehnungen annehmen. An einer Demonstration in Milleton bei Galway betheiligten sich am Montag, 14,000 Personen. Es wurde ein Meeting abgehalten; als Vorsitzender fungirte der Exfenier Davey, die Redner befürworteten die Einführung der Kleinbauernwirthschaften. Das Meeting verlief sehr heftig, schließlich trennten sich die Massen und gingen unter Hochrufen auf „die Irische Republik und die braven Zulus" auseinander. Dergleichen liest man in Deutschland wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht". Allerdings sind alle solche Demonstrationen der guten Iren nicht ernst zu nehmen.

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Auf hier eingezogene Erkundigung, ob der Kaiser Alexander im Juli eine Kur in Ems gebrauchen würde, wird hier versichert, daß von einem solchen Entschluß nicht verlautet.

— Der Russische Finanzminister Greigh hat während seines Aufenthalts in Warschau den Vicepräsidenten der Polnischen Bank, Herrn Nagorny, aufgefordert, der Regierung ein Project zur Hebung der Russischen Valuta zu unterbreiten und auch gleichzeitig die Mittel zur Einführung einer Metallwährung in Rußland namhaft zu machen. Herr Nagorni kam der Aufforderung des Russischen Finanzministers nach und übersandte dieser Tage nach Petersburg sein Elaborat. Die Vorschläge des Vicepräsidenten der Polnischen Bank basiren hauptsächlich auf der Beseitigung der jetzt bestehenden kaiserlichen Bank in Petersburg und auf der Creirung von Banken auf Actien in Petersburg, Moskau, Kiew, Kasan und Odessa mit dem Rechte der Emission von Bankbilletten. Der Polnischen Bank in Warschau, welche früher das Emissionsrecht besaß, soll dieses Recht restituirt werden. Die Regierung soll sich an diesen auf Actien zu creirenden Banken, welche verpflichtet wären, ihre Creditbillets auf Verlangen in Mettall einzulösen, zur Hälfte betheiligen.

Cherson, 18. Juni. Das Individuum, welches den am 17. d. M. gemeldeten Diebstahl von $1\frac{1}{2}$ Mill. Rubel in der hiesigen Rentei verübt hat, ist ergriffen worden. Eine Million Rubel sind bei demselben noch gefunden worden. — Der „Regierungsbote" bestätigt, daß von den aus der Rentei in Cherson entwendeten 1 579 688 Rubeln der Betrag von 1 066 308 Rubeln bei dem ergriffenen und verhafteten Hauptschuldigen wieder aufgefunden worden ist.

Warschau, 14. Juni. Der Belagerungszustand hat hier neuerdings wieder durch zwei Verordnungen des General-Gouverneurs Grafen Kotzebue eine Verschärfung erfahren. Die eine weist die Polizei zur strengen Ueberwachung der aus dem Auslande ankommenden Fremden und namentlich zur genauen Prüfung ihrer Legitimationen an, die andere verbietet bei Geldstrafen von 10—50 Rubel alle Ansammlungen von Personen in der Nähe der polnischen Bank, wie sie dort bisher täglich in der Zeit von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags theils zur Betreibung von Börsengeschäften, theils zur Unterhaltung stattzufinden pflegten.

— 17. Juni. Am 14. d. Mts. füllte ein mit einem fürchterlichen Sturme verbundener Wolkenbruch die Thäler an der linken Seite der Bahn von Myszkowo, nach Zawiercie mit Wasser. Die Wassermasse war so ungeheuer, daß sie die Dämme einiger in der Nähe befindlichen großen Teiche durchbrach und die ganze Bahnlinie in einer Länge von 7 Werst überfluthete, in Folge dessen die Bahnaufschüttung auf vielen Stellen vernichtet und fünf Brücken fortgerissen wurden. Der Personen- und Waarenverkehr ist deshalb zwischen Myszkowo und Zawiercie eingestellt, und somit auch die Verbindung zwischen Oesterreich und Oberschlesien unterbrochen. Die Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn glaubt zwar, daß schon heute oder morgen der Verkehr wieder eröffnet werden wird, indeß scheint diese Annahme nicht zutreffend zu sein, da die Direktion bis jetzt die Wiederaufnahme des Personen- und Waarentransports nicht angezeigt hat. Jetzt geht unsere Verbindung mit dem Westen bis Czenstochau, von wo die Post die Verbinudung mit Zawiercie vermittelt. Von hier aus geht es erst wieder per Bahn nach Granica und Sosnowiec. Die Direktion will, um den vernichteten Theil der Bahn gründlich zu repariren, eine interimistische Nebenbahn bauen, was ungefähr drei Wochen in Anspruch nehmen wird. Während dieser Zeit wird sich wohl der Personen- und Güterverkehr der unvermeidlichen Verzögerung, welche das furchtbare Naturereigniß veranlaßt hat, akkomodiren müssen.

Italien.

— Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Messina vom 18. d. gemeldet wird, haben zu Santa Venerina bei der Station Giarra heute mehrere Erdstöße stattgefunden. Mehrere Häuser sind eingestürzt und hierbei einige Personen um's Leben gekommen. In Messina ist von den Erdstößen nichts verspürt worden.

Aegypten.

— Die letzten Nachrichten aus Kairo ließen kaum noch einen Zweifel darüber, daß nachdem sich der Khedive dem Proteste der Mächte gegen seine Finanz-Dekrete gefügt, die ägyptische Frage vorläufig wenigstens zu keinem ernsten Konflikt führen werde. Heute kommt nun die überraschende Kunde, welche „Reuter's Bureau" aus Alexandria von gestern zugegangen, daß sich der französische Konsul nach Kairo begeben habe, um dort die Mittheilung zu machen daß Frankreich die Absetzung des Khedive verlange. Die unmittelbaren Ursachen dieses gegenwärtig vollkommen überraschenden Vorgehens der französischen Regierung sind noch in Dunkel gehüllt. Jedenfalls läßt das Zurückgehen Frankreichs auf sein erstes Verlangen — denn es forderte sofort nach dem Staatsstreiche die Beseitigung Ismail Pascha's, wurde aber durch England an der Durchführung derselben gehindet — auf den abermaligen Ausbruch von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem französischen und englischen Kabinet schließen. Möglich ist auch, daß man in Paris durch die erneute Forderung der Absetzung des Khedive den bloßen Protest Deutschlands, dem man sich zwar mit auffälliger Beflissenheit angeschlossen, der aber trotz aller gegentheiligen Versicherungen der französischen und englischen Regierungspresse in Paris und London sehr empfindlich berührte, hat übertrumpfen und sich auf diese Weise die Führung in der Aktion der Mächte gegen den Vicekönig sichern wollen. Die übrigen Mächte — mit Ausnahme Englands — haben zwar nicht das geringste Interesse an der Erhaltung Ismail Paschas auf dem viceköniglichen Thron, aber es ist doch fraglich, ob sie gerade jetzt, wo er sich bereit erklärt hat, sich dem europäischen Einspruch gegen seine Willkürmaßregel fügen zu wollen, so ohne Weiteres dem Vorgehen Frankreichs folgen werden.

Der Tod des Prinzen Ludwig Napoleon läßt die franz. Republik selbst in den jetzigen Stürmen wieder einmal aufathmen. Er ist ein kaum zu verwindender Schlag für die Bonapartisten, der sie gerade im jetzigen Augen-

Der Luxus.

Wenn heutzutage so viel gegen den Luxus geeifert wird, so läuft man dabei Gefahr, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Weder ist gerade unsere Zeit vorwiegend dem Luxusteufel anheimgefallen, noch ist der Luxus überhaupt und unter allen Umständen verwerflich. Was zunächst den erstern Punkt anlangt, so zeigt uns die Geschichte an hunderten von Beispielen, daß früher der Luxus viel mehr auf die Spitze getrieben wurde als heutzutage. Man braucht dabei nicht einmal an die tollen Extravaganzen der römischen Cäsarenzeit zu denken, auch in der Geschichte des Mittelalters finden wir zahlreiche Belege dafür, daß unsere Vorfahren im Geld-Ausgeben sehr oft weit über ihre Kräfte hinausgingen, wenn sie auch das Geld meist in anderer Weise vergeudeten als dies heutzutage geschieht. Sie suchten dem Luxus eben nach ihrer Weise durch kolossale Schmausereien und Schwelgereien zu fröhnen, und wenn diese Verschwendung meist auch nur bei besonderen Gelegenheiten hervortrat, so wurde dann noch so viel darin geleistetet, daß man daran auch eine Weile genug haben konnte. Bei fast allen Chronisten kann man Klagen über die Verschwendung und den Luxus lesen, und unzählige Gesetze und Verordnungen weiser Obrigkeiten jener Tage eifern wit harten Strafandrohungen gegen den zunehmenden Luxus.

Der Luxus ist also in der alten guten Zeit schon dagewesen. Und er ist auch an sich gar nichts so Schlimmes. Der Luxus ist ganz unzertrennlich von jedem über die allerunterste Stufe herausragenden Culturleben eines Volkes, ja er ist, wie der Nationalökonom Roscher einmal treffend bemerkt, ein Symptom für den Gesundheitszustand eines Volkes; bei einem gesunden Volke ist auch der Luxus gesund, ein wesentliches Element seiner übrigen Gesundheit; bei einem kranken Volke ist er krank und krankmachend. Es wäre ja fast undenkbar, daß alle Menschen gleich wenige Bedürfnisse hätten; was sollte aus der Welt werden, wenn der Reiche ebenso wenig Aufwand machen wollte wie der Arme nothgedrungen machen muß!

Sonach würden wir uns, wenn wir gegen den Luxus zu Felde ziehen wollen, uns darauf beschränken können, seine vielfachen krankhaften Auswüchse zu bekämpfen. Und dabei giebt es allerdings noch der Arbeit genug.

Der Haupt-Unterschied im Luxustreiben zwischen sonst und jetzt besteht darin, daß er früher fast nur in den obern Schichten zu finden war, während er jetzt allgemein ist. Fürsten, Edelleute, reiche Bürger waren es früher, welche einen großen und oft übertriebenen Aufwaud machten; kleine Bürger, Beamte, Arbeiter, ja Dienstboten sind es heute, an denen man zuweilen einen über ihre Verhältnisse hinausgehenden Luxus bemerken kann. Die Erklärung dafür ist auch nicht schwer; die mit dem vorigen Jahrhundert begonnene Verwischung der Stände, wie die Erfindung der Dampfkraft und Einführung der Maschinen-Industrie, durch welche die Fabrikate billiger wurden, ferner die zunehmende Verwendung von Surrogaten in vielen Branchen, welche gleichfalls dem Käufer gestatten, für billiges Geld zu glänzen, haben gleichmäßig dazu beigetragen, daß das Auftreten der verschiedenen Stände äußerlich sich sehr wenig unterscheidet. In der Kleidung sehen wir heute, namentlich in großen Städten weniger Unterschied, als jemals. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß nachdem in Bezug auf Kleidung größere Gleichmäßigkeit erzielt ist, nun auch der Wunsch rege wird, es den bemittelten und höher stehenden Klassen in Bezug auf andere Dinge nachzuthun. Da werden nun zunächst diejenigen Dinge nachgeahmt, die der Außenstehende am leichtesten bemerken kann; es werden Gesellschaften gegeben, Parthien veranstaltet, im Gasthause flott gelebt u. s. w. Die Frau kann natürlich nicht zurückbleiben und hat sich dem Putzteufel schon längst in die Arme geworfen. Für sie besteht die oben angedeutete Richtung der Zeit zum Billigwerden der Kleidung zwar lange nicht in dem Maße, wie beim Manne, aber der demokratische Zug zum Gleichmachen und Nivelliren ist auch da vorhanden, dafür sorgen schon viele Mode-Journale, die Verkehrs-Anstalten 2c. Und so trägt sich denn heute die Frau des Arbeiters an den Festtagen fast ebenso wie die des reichen Fabrikanten, das Dienstmädchen ebenso wie ihre Herrin, die Frau des kleinen Beamten ebenso wie die Frau des Ministers. Immer und überall fast können wir bemerken, daß nicht das eigene wirkliche Bedürfniß zu Rathe gezogen wird, wenn man etwas anschaffen will, ja daß man zuweilen nicht einmal auf den eigenen Geschmack Rücksicht nimmt, sondern daß man immer und immer wieder auf die Andern blickt und sich darnach richtet, wie diese es machen. Das an sich ganz richtige Princip von den gleichen Rechten und Pflichten im Staate hat uns verführt, nun auch an die Gleichheit der Bedürfnisse zu denken, während eine solche Gleichheit doch ganz unmöglich ist, die Bedürfnisse vielmehr sich nach dem Bildungsgrade, dem Vermögen und den individuellen Neigungen richten müssen.

Dieses Phantom von der Gleichheit der Bedürfnisse, dieses fortwährende Blicken auf die Andern, dieser Glaube, man müsse es dem Andern in den Aeußerlichkeiten gleich oder wo möglich zuvor thun, diese Anschauungsweise: „Was die oder der kann, kann ich auch" — das ist der Krebsschaden unserer Verhältnisse und das führt zu dem verderblichen Luxus unserer Zeit. Man blicke doch ein wenig um sich! In den obern Schichten werden durch übertriebenen Luxus weit weniger ruinirt, als in den untern Schichten. Die wirklich feine Welt lebt verhältnißmäßig einfach; die sinnlose Verschwendung wird da nur geübt von Emporkömmlingen, welche durch Aeußerlichkeiten ihre Herkunft vergessen machen wollen. Aber in den untern Schichten kann man täglich sehen, wie Familien zu Grunde gerichtet werden durch die traurige Sucht, zu glänzen, wie sonst tüchtige und brave Frauen sich und ihre Angehörigen ins Elend bringen durch den Wahn, auf elendem Flitterkram beruhe das Glück und der Inhalt unsers Daseins. Seht doch herein in die Familien, in denen Unfriede, Jammer und Noth eingezogen ist, ob nicht der Luxusteufel daran schuld ist, dem sich der Mann und weit öfter noch die Frau ergeben!

Wie ist da zu helfen? Auf die einfachste Weise, wenn die Verständigen nur ein klein wenig einander die Hand reichen wollen. Bis jetzt hat sich das Verhältniß meist so gestaltet, daß die einzelnen Klassen der Gesellschaft immer nur auf einander gesehen und dadurch eine oft recht verderbliche Wirkung auf einander ausgeübet haben. Der Aermere sah auf den Besitzenden und machte es diesem nach, der Besitzende wiederum ärgerte sich darüber und glaubte nun durch um so größeren Aufwand den ursprünglichen Unterschied wiederherstelleu zu müssen, der Aermere suchte auf's Neue nachzuahmen, und so entstand nach und nach ein künstliches gegenseitiges Hinaufschrauben über den ursprünglichen Standpunkt. Wie wäre es nun, wenn die Besitzenden erkennen wollten, daß es mit all dem Flitter doch herzlich wenig auf sich hat, daß der Werth des Lebens auf ganz andern Dingen beruht, und wenn sie sich demnach in allen solchen Aeußerlichkeiten selbst von dem ihren Verhältnissen angemessenen Luxus mehr und mehr entfernt halten wollten? Sie hätten dann gerade durch ihre Einfachheit den von Vielen herbeigewünschten Unterschied in den Ständen erzielt, zugleich aber auch ein Beispiel nach unten gegeben, welches vielleicht sehr bald gute Früchte tragen würde. In spartanischer Strenge brauchten sie deshalb ja ihre Tage auch nicht zu verbringen, im Gegentheil, diejenigen Genüsse, zu welchen nur ein erhöhter Grad von Bildung die Möglichkeit gewährt — und diese Genüsse sind ja der schönste und erstrebenswertheste Luxus — blieben ihnen nach wie vor gewahrt. Käme diese Strömung zur Geltung — ein Anlauf dazu wurde schon während der Gründerjahre gemacht, als die gute Gesellschaft sich gegen gewisse Emporkömmlinge in der schlimmen Bedeutung des Wortes absperrte —, dann würde sich das Leben gewiß weit mehr vertiefen und innerlicher gestalten. Wir hätten in den obern Klassen einen weit reinereren Lebensgenuß und in den untern weniger Noth und Elend. Es würde dann nicht mehr vorkommen, daß das Dienstmädchen ein Viertel vom Jahreslohn und noch mehr daran wendet einen Hut zu tragen wie ihre Herrin, anstatt daß sie das Geld auf die Sparkasse trägt; und daß die Frau zum Pfandleiher geht, um einen Ball mitmachen zu können. Gerade wenn von oben her mit gutem Beispiel vorangegangen wird, prägt sich vielleicht am besten das wahre Wort ein: Eines schickt sich nicht für Alle.

p.

blicke, da sie ihr Haupt wieder kühner zu heben begannen, doppelt empfindlich treffen wird. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die kaiserliche Sache jemals von diesem Schlage erholen wird. Der Tod Louis Napoleons nimmt der ganzen bonapartistischen Agitation den natürlichen Mittelpunkt. Für den Sohn des Kaisers Napoleon konnte sich die Menge allenfalls begeistern, ob sie sich für einen andern Präsidenten aus dem Hause Bonaparte erwärmen wird, steht dahin. — Die Erbschaft des Prinzen Louis als Haupt der Napoleoniden tritt Prinz Napoleon an, der Vetter des Kaisers, geb. 9. Sept. 1822. Prinz Napoleon hat sich bekanntlich von jeher als Demokrat aufzuspielen geliebt und schon aus diesem Grunde dürfte ihm nur ein Theil der Bonapartisten Heeresfolge leisten. Die Mehrheit der bonapartistischen Partei ist heute vollständig in den Händen der Klerikalen, welche seiner Zeit ja auch dem Vater des jetzt Verstorbenen zum Throne verhalfen, und wird von dem „rothen Prinzen“, wie man ihn nannte, nichts wissen wollen. Ist es ja bekannt, daß die Kaiserin Eugenie sich nie mit dem Vetter ihres Mannes vertragen konnte, und ist dieser Conflict doch mit den Jahren nur noch schärfer geworden.

Rein menschlich genommen, kann man freilich dem Ereigniß, welches uns heute gemeldet worden ist, eine gewisse Theilnahme nicht versagen. Welcher Wandel des Glückes liegt nicht in diesem kurzen Menschenleben! Als das „Kind von Frankreich“, der Prinz Napoleon Eugen Ludwig Johann Joseph, am 16. März 1856 geboren wurde und sein Vater sich nun am Ziele aller seiner Wünsche sah, da jauchzte dem Knaben ganz Frankreich entgegen, und die fremden Mächte, welche Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht wußten, beeilten sich, ihre Glückwünsche darzubringen. Selten hat einem Menschen in der Kindheit das Glück so gelacht, wie dem Kinde von Frankreich, das von den Eltern fast vergöttert wurde. Und dann — welch ein jäher Umschwung! Der Komödie von Saarbrücken folgte die Verbannung in Chislehurst, ein jammervolles Flüchtlingsleben, — und nun das jähe Ende des jungen Mannes auf fremder Erde, der das Heldenthum, das er beweisen wollte, so bald mit dem Leben bezahlen mußte! —

Indeß, bei einem solchen Geschick, wie es die Napoleoniden, allerdings verdienter Maßen getroffen hat, ist es nicht der Todte, sondern der Ueberlebende, den das Schicksal am härtesten straft. So ist denn auch jetzt nicht dem Prinzen, sondern der Kaiserin Eugenie das schwerste Loos zu Theil geworden. Eine Stütze nach der anderen fällt in Trümmer; jetzt hat ihr das Schicksal nun auch die letzte Hoffnung, den einzigen Sohn genommen. . . . Geh' in ein Kloster, Ophelia! . .

Die Weltgeschichte aber ist das Weltgericht. p.

Provinzielles.

Königsberg, 18. Juni. [Leichenbegängniß.] Am 17. d. Mts. Nachmittags hat hier das feierliche Leichenbegängniß des am Sonnabend verstorbenen Geh. Raths Prof. Dr. Carl Rosenkranz unter Betheiligung der Spitzen der Behörden, der Stadt, sämmtlicher Professoren der Universität und der gesammten Studentenschaft stattgefunden. Professor Dr. Friedländer hielt die Leichenrede.

Bartenstein, 17. Juni. [Strafmilderung.] Die in der Frühjahrssitzung des hiesigen Schwurgerichts gegen den Reserveoffizier und Brauereibesitzer S. aus Rastenburg wegen Tödtung seines Gegners im Zweikampf erkannte Strafe von zwei Jahren Festungshaft ist auf ein von den Geschworenen bei dem Kaiser angebrachtes Gnadengesuch auf drei Monate Festungshaft herabgesetzt worden.

— [Unheimliche Geschichten.] Vor längerer Zeit wurde in dem Lauterhager Walde, nahe der von Bartenstein nach Heilsberg führenden Chaussee, eine männliche unbekannte Person todt und vollständig entkleidet aufgefunden. Durch die Section der Leiche wurde festgestellt, daß die Person ihren Tod durch Erdrosseln gefunden habe. Trotz aller Mühe seitens der Polizei und des Heilsberger Gerichts blieb die dunkle That unaufgeklärt. Noch war die schreckliche Unthat in frischer Erinnerung, als ein neues schauerliches Verbrechen das allgemeine Entsetzen hervorrief. Man fand nämlich einige Wochen später abermals in demselben Walde nicht weit von der früheren Mordstelle zwei unbekannte Leichen, eine männliche und eine weibliche dicht aneinander liegend und wieder vollständig nackt. Diese beiden Personen — es sollen, wie man damals hörte, Leinwandhändler aus Schlesien gewesen sein — waren, wie die Section ergab, gleichfalls erwürgt. Auch diesen Mord hat die Sonne bis heute noch nicht an den Tag gebracht. Nun ist aber vor einigen Tagen wiederum eine Strecke hinter dem Lauterhager Walde in dem zum Dorfe Katzen gehörigen Forste ein männlicher unbekannter Mensch todt und auch wieder total entkleidet aufgefunden worden. Diesmal aber waren die Kleidungsstücke nicht spurlos verschwunden, sondern lagen mehrere Schritte von der Leiche entfernt. Ob auch hier wieder ein Verbrechen vorliegt, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung ergeben. (K. H. Z.)

Lyck, 18. Juni [Ein Pseudo-Graf] aus Rußland, der zugleich Major und wegen nihilistischer Umtriebe aus seinem Vaterlande geflohen sein wollte, schwindelte mit diesem Märchen in Stadt und Land, besonders den Gastwirthen, viele Eßwaaren und Getränke ab. Da ihm seine Flüchtlingsgarderobe nicht convenirte, so verschaffte er sich auch einen feinen Anzug, natürlich ohne ihn zu bezahlen. Er nahm denn aber doch die Gutmüthigkeit des Publicums zu dreist in Anspruch; die Polizei wurde auf ihn aufmerksam, und die Recherchen ergaben, daß der Graf ein Tischlergeselle war. Er wurde sofort eingesteckt. (K. H. Z.)

Elbing, 19. Juni. [Forstverein.] Morgen versammeln sich in unserer Stadt die Vertreter des Forstvereins für Ost- und Westpreußen, um die diesjährige General-Versammlung abzuhalten. Am Sonnabend soll ein Ausflug nach Grunauerwüsten gemacht und dort im Walde ein Frühstück eingenommen werden. Zum Mit'agessen beabsichtigt die Gesellschaft in Vogelsang einzutreffen und dort den Nachmittag bis zum Abend zu verweilen. Eine Musikkapelle ist für diesen Tag engagirt. Am Sonntag soll dann noch eine Fahrt nach Kahlberg unternommen werden. (E. Z.)

Marienburg, 19. Juni. [Ueber den hiesigen Luxuspferdemarkt) liegen jetzt die genaueren Daten vor; es waren danach 260 Stück Pferde zum Markte gebracht, und von diesen sind 118 Stück verkauft. Vornehmlich gesucht waren ruhige Reit- und Wagenpferde. Der Hauptgewinn der veranstalteten Lotterie fiel einer reichen Besitzerin aus dem Werder zu, den zweiten Gewinn spielten einige Zöglinge des hiesigen Gymnasiums gemeinsam, deren Freude bei der Verkündigung des Glückslooses selbstreden nicht gering war. Im Allgemeinen hat sich der Markt für die Förderung unserer heimischen Pferdezucht wiederum wohl bewährt und findet deshalb auch in immer weiteren Kreisen lebhafte Anerkennung.

Posen, 19. Juni. [Begnadigung eines katholischen Geistlichen.] Dem Vikar Kinowski, der wegen fortgesetzter unbefugter Pastorirung einer kath. Gemeinde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, jedoch wegen seiner schwächlichen Körperkonstitution schon einmal aus den Gefängnißmauern entlassen wurde, um seine angegriffene Gesundheit zu stärken, ist, wie die „Germania“ meldet, von Sr. Majestät dem Könige der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Der Geistliche hatte von seiner Strafe bereits 15 Monate verbüßt. Es ist dies die erste Begnadigung eines wegen Uebertretung der Maigesetze Verurtheilten. Die „Gernania“ wirft hierbei die Frage auf: „Was wird nun die Regierung mit Herrn Kinowski anfangen? Ein Versprechen, zu seiner Gemeinde nicht mehr zurückzukehren, wird er nimmermehr leisten.“ (P.Z.)

Thorn. Die Soubrette Frl. Eva Kraft vom Friedrich Wilhelmstädt.-Theater in Berlin, welche, wie Berliner Blätter schreiben vor einigen Tagen mit dem Ballon captif hoch in den Lüften schwebte und von oben herab das Menschengewimmel betrachtete, wird Sonntag den 22. im Sommertheater in dem Volksstück „Ehrliche Arbeit“ als Gast auftreten. An diesem Abend findet auch nebst dem Großen Militär-Conzert eine Illumination des Gartens statt. An dieser Stelle wollen wir nochmals auf den Lustspielabend resp. auf Mosers famosen „Veilchenfresser“ welcher Sonnabend zu ermäßigten Preisen gegeben wird, und auf die Sonntag-Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen „Faust“ hinweisen.

— **Matejko,** der bekannte polnische Maler, welcher vor einiger Zeit bei seiner Anwesenheit in Thorn auch hier viel gefeiert wurde hat sein Bild „Die Schlacht bei Tannenberg,‘ jetzt in der königl. Kunst-Akademie in Berlin ausgestellt. Dasselbe findet aber bei der Berliner Kritik wenig Anerkennung; man tadelt den Mangel an einheitlicher Stimmung, die Auflösung des Ganzen in verschiedenen gar nicht mit einander harmonirende Episoden und die Leichtfertigkeit in der Zeichnung, wenn man auch seiner Farbenvirtuosität im Stile Makart's Gerechtigkeit widerfahren läßt. Auch die deutsch-feindliche Tendenz des Bildes kann natürlich die Berliner nicht begeistern; daß das Bild überhaupt Berlin ausgestellt werden konnte, ist jedenfalls ein Zeichen von Toleranz, deren andere Völker nicht fähig wären.

— **Extrazug.** Der Vorstand des hiesigen Handwerker-Vereins hatte bei der k. Direction der Ostbahn um die Veranstaltung eines Extrazugs nach Berlin gebeten, um den Gewerbetreibenden den Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung zu erleichtern. Die k. Direktion ist diesen Wünschen bereitwillig nachgekommen und veranstaltet am 5. Juli einen Extrazug nach Berlin, zu welchem auch von Thorn aus Billets zu ermäßigten Preisen verkauft werden (s. Inserat). Hoffentlich wird die Gelegenheit, für wenig Geld die Berliner Gewerbe-Ausstellung besuchen zu können, von recht Vielen benutzt werden.

— **Dementi.** Die von der Elbinger Altpr. Zeitung gebrachte Nachricht, daß Herr Kreisrichter Meisner aus Thorn in das königl. Landgericht in Elbing eintreten werde, bezieht sich nicht auf den hiesigen Kreisgerichtsrath Herrn Dr. Meisner, der, wie wir schon früher mitgetheilt, bei dem hiesigen Landgericht als Rath einzutreten bestimmt ist. Hierdurch finden mehrfach an uns ergangene Anfragen ihre Erledigung.

— **Infolge der Betriebsstörungen,** welche auf der Warschau-Wiener Bahn durch die Regengüsse herbeigeführt worden sind, gehen Kohlensendungen aus dem russischen Kohlenrevier bei Dombrowa, unweit Sosnowice, nach Lodz und andern russischen Städten jetzt über Thorn. Die Störung scheint sonach eine sehr bedeutende zu sein, die in kurzer Zeit nicht zu beseitigen ist.

— **Weichselregulirung.** Am vorigen Donnerstag sind, wie aus Warschau gemeldet wird im Dorfe Przemykow (Kreis Pintschow) die Mitglieder der Internationalen Kommission eingetroffen, denen die Regulirungsarbeiten an der Weichsel übertragen sind; von russischer Seite ist dies Distriktschef Henkel, von österreichischer: die Ingenieure Szlapa und Zbyszewski. Die Dammarbeiten haben bereits begonnen.

— Die Leiche eines Arbeiters, welcher vor längerer Zeit von der Brücke aus in die Weichsel sprang, ist gestern Nachmittag von einem hiesigen Einwohner beim Fischen aufgefunden worden.

— **Lotterie.** Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 160. Königlich preußischen Klassenlotterie fielen 1 Gewinn zu 15 000 M auf Nr. 25 151. 1 Gewinn zu 6000 M auf Nr. 6509. 2 Gewinne zu 3000 M auf Nr. 25 691. 68 033. 1 Gewinn zu 1800 M auf Nr. 48 010. 3 Gewinne zu 900 M auf Nr. 7543. 36 765. 94 937. 9 Gewinne zu 300 M auf Nr. 8674. 10 060. 27 418. 47 503. 53 246. 58 417. 60 384. 88 558. 92 926.

Locales.

Strasburg, den 19. Juni.

— **Audienz-Verhandlungen** vom 14. Mai. 1. Im vorigen Jahre wurde dem Mühlenbesitzer Friedrich Schmidt aus Hohenkirch von dem Inspektor Mallon eine Quantität Gemengkorn zum Schroten übergeben. Der p. Schmidt hat das geschrotete Gemengkorn allmählich geliefert. Die letzte Lieferung war jedoch mit Sand und Lehm vermischt, so daß das Schrot als Viehfutter nicht zu benutzen war. Friedrich Schmidt wurde deshalb wegen Betruges zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. 2. Der Ehemann der Wirthsfrau Pauline Polakiewicz aus Lemberg war früher Wirth auf Gut Hohenkirch. Ende September vorigen Jahres verkaufte die Pauline Polakiewicz an den Gastwirth Albin ½ Scheffel Weizen, welchen der Gutsbesitzer Bloch als den seinigen anerkannte. Die Polakiewicz will den Weizen im Graben an der Eisenbahn gefunden haben. Die Polakiewicz konnte des Diebstahls nicht überführt werden, dagegen wurde sie der Unterschlagung für schuldig erachtet und dafür zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. 3. Das Dienstmädchen Catharina Maßheimer aus Gollub wurde wegen Verletzung des Einfuhr-Verbots zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

— **Lotterie.** Bei der am 14. Juni cr. stattgehabten Pferde-Lotterie in Marienburg fiel in die Collekte des Oberkellners Rehwald ein Hauptgewinn, bestehend in einer arabischen Schimmelstute, im Werthe von 5000 Mark. Der glückliche Gewinner war Herr Gutsbesitzer Wentz in Miesionkowo.

— Uns. städt. Schule wird am 2. Juli ihr Schulfest im Karbowoer Walde feiern. Bekanntlich wird diese Anstalt zur Hälfte von Kindern sehr armer Leute besucht, die nicht im Stande sind, auch nur einen Pfennig zu diesem schönen Feste beizutragen, es müssen daher die nicht unbedeutenden Kosten durch milde Beiträge aufgebracht werden. Eine Liste zu diesem Zwecke befindet sich bereits im Umlauf und es wird den Bewohnern der Stadt und auf dem Lande nunmehr Gelegenheit gegeben, ihrer Herzensgüte freien Lauf zu lassen, damit den armen Kleinen ein Freudenfest bereitet werde, welches diese zu fernerem Fleiß anspornen und den freundlichen Spendern zur größten Freude gereichen und ihnen den schönsten Dank einbringen wird.

— **Brände.** Am 18. d. Mts. haben wieder 3 Brände in unserm Kreise stattgefunden, innerhalb 12 Tagen sind 17 Brände constatirt; mag ein Theil auch durch Unvorsichtigkeit veranlaßt sein, ohne Zweifel treibt aber auch die Bosheit dabei ihr Spiel. Man spricht von Brandbriefen, die an hiesige Bewohner gelangt sein sollen und drohen, die Stadt an allen 4 Ecken anzuzünden; mag dies Gerücht vielleicht erfunden sein, so dürfte doch die königl. Regierung wohl Veranlassung haben, eine Belohnung auf die Entdeckung böswilliger Brandstifter zu setzen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Gegen Kleeseide empfiehlt ein Landwirth im Gr. Ges. Bestreuen der von Kleeseide bedeckten Stellen mit Torfasche. Dieselbe soll Kleeseide vollständig vertilgen.

Vermischtes.

* Die englische Königin duldet keine Damen in ihrer Nähe, die sich das Haar über die Stirn in die Augen kämmen. Die Brautjungfern bei der jüngsten Hochzeit erhielten die Weisung, daß sie weder in der erwähnten Frisur, noch in Stelzenschuhen, noch mit nach hinten zugezogenen Kleidern erscheinen dürfen. Eine junge Dame, die sich im vorigen Jahre mit über die Stirn gekämmten Haaren zu einer Audienz einfand, erhielt von dem Lordkämmerer den etwas unzarten Wink, sich nicht früher im Palaste blicken zu lassen, bis das Haar wieder lang geworden sei.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 20. Juni 1879.

Fonds: Fest.		20. Juni	19. J.
Russische Banknoten		200,20	200,60
Warschau 8 Tage		199,90	200,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877		88,75	88,40
Polnische Pfandbriefe 5%		62,20	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe		56,50	56,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		97,70	97,70
do. do. 4½%		102,80	102,70
Kredit-Actien		458,50	457,50
Oesterr. Banknoten		175,95	175,50
Disconto-Comm.-Anth.		149,90	150,50
Weizen: gelb	Juni-Juli	183,60	184,00
	Sept.-Okt.	189,00	191,50
Roggen:	loco	121,00	121,00
	Juni	119,50	120,00
	Juni-Juli	119,50	120,00
	Sept.-Okt.	126,50	127,50
Rüböl:	Juni	57,40	57,40
	Sept.-Oct.	57,80	58,10
Spiritus:	loco	52,50	53,00
	Juni-Juli	52,40	52,60
	August-Septbr.	53,00	53,30

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 20 Juni 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,50	Brf.	55,00	Gld.	55,00	bez.
Juni	55,25	„	54,75	„	—	„

Holztransport auf der Weichsel.

Am 19. Juni eingegangen: Strohm, von Werner-Ultanow an Grosch-Schulitz, 4 Traften, 20 Birken-Rundholz, 62 Tannen-Rundh., 775 Erlen-Rundh., 1000 Kiefern-Rundh., 228 Kiefern-Mauerl. Schreier, von Bruck-Wollicki an Dietrich-Schulitz, 6 Traften, 4137 Kiefern-Rundh. Wernick, von Hennig-Jaruslaw an Neumann-Schulitz, 1 Traft, 57 Kiefern-Schleeper, 350 Kiefern-Mauerl. Kalkstein, von Herzberg-Sandomirsz an Steffens-Danzig, 8 Galler, 4000 Ctr. Weizen. Sadaweiczik, von Schöneberg-Usczilny an Ordre-Danzig 4 Traften, 1400 Kiefern-Kantbalken, 3400 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Roggen. Damschlay, von Jos. Halpern-Pinsk an A. B. Gruenberg-Danzig, 2 Traften, 906 Kiefern-Kantbl., 4 Kiefern-Rundh., 5442 Ctr. Roggen, 840 Ctr. Weizen.

Am 20. Juni eingegangen: S. Friedmann, von S. Donn-Woyan an Sudemann-Elbing, 2 Traften, 52 Birken-Rundh., 600 Kiefern-Rundh., 84 Kiefern-Kantbn. Gottlieb, von Rappaport-Sziniawa an Karis-Danzig, 3 Traften, 587 eichene Planken, 240 eichene Kantbl, 400 Tannen-Kantbl., 20 Kiefern-Kantbalkten, L. Liedcke, von Rohdemann-Tekoczin an Rhodemann-Schulitz, 4 Traften, 1436 Kiefern-Rundholz. Strauch, von Rhodemann-Tekoczin an Rhodemann-Schulitz 4 Traften, 1437 Kiefern-Rundh. Samuel Silber, von Löwinherz-Christinapoll an Gieldzinski-Danzig, 9 Traften, 83 Eichen-Kantbalken, 1367 eichene Planken, 1287 Eichen-Bretter, 1459 Kiefern-Kantbl., 3975 Kiefern-Schleeper, 7300 Eichen-Schwellen, 1029 Kiefern-Mauerl., 1000 Ctr. Roggen, 3450 Ctr. Weizen, 1158 Schock eichene Stäbe. Spitz, von Ludendorff-Pinsk an Kretschmer-Schulitz, 11 Traften, 1000 eichene Stäbe, 3000 Kiefern-Schleeper, 3000 Eichen-Schwellen, 9000 Kiefern-Mauerl. Roehl, von Tuchhendler-Kolk an Berliner Holz-Comp.-Schulitz, 3 Traften, 1300 Kiefern-Schleeper, 9300 Eichen-Schwellen, 530 Kiefern-Mauerl.

Wasserstand am 20. Juni, Nachm. 3 Uhr 5 Fuß 7 Zoll.

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung“.

London, 20. Juni. Nachrichten vom Cap vom 3. Juni besagen: Prinz Louis Napoleon wurde bei einer Recognoscirung von den Zulus überrascht und mit einem Theil seiner Begleitung getödtet. Der andere Theil entkam. Die Leiche ist aufgefunden.

Versailles, 20. Juni. Der Congreß nahm dem Antrage der Commission entsprechend mit 549 gegen 262 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch welchen Art. 9 der Verfassung aufgehoben und die Rückverlegung der Kammern nach Paris für nothwendig erklärt wird.

Warschau, 19. Juni. Weichsel gestern 6 Fuß 5 Zoll, heut 7 Fuß.

Danksagung.

Allen hiesigen Damen, die meiner verstorbenen Tochter **Minna Klein** auf ihrem so schweren Krankenbette im höchsten Grade liebevolle Pflege zu Theil werden ließen und mit hülfreicher Hand zur Seite standen, sage ich als Mutter der Dahingeschiedenen bei meiner Abreise meinen tiefgefühltesten Dank.

Strasburg, im Juni 1879.

M. Runge.

Selma Auerbach,
Moritz Lachmann,
Verlobte.
Strasburg Wpr. Allenstein Opr.

In meinem kühlen Keller von heute,
Mach ich bekannt Euch werthen Leute:
Ein gut Glas Bier vom Eis,
Geb ich für 10 Pfennig preis,

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Dopp. asphalt. Dachpappen,
Engl. Steinkohlen-Theer,
Engl. Dachlack,
Asphalt-Dichtungskitt,
Chamott-Steine und
Chamott-Thon
empfiehlt billigst **J. Auerbach,**
Strasburg.

Frischen

Portland-Cement

empfing und empfiehlt ab hier und ab Jablonowo **J. Auerbach,**
Strasburg.

Journal-Fortsetzungen

liefert direkt und portofrei die
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung
von
Rudolph Dietrich,
Thorn.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

---

30 interessante

Photographien 3 Mk. versend. **A. Wendland** in **Berlin,** Köpnickerstr. 55 b.

Offerte in Waffen.

Revolver **Lefaucheux** 6 Schuß = 1 Lauf

	7 mm	9 mm
Nußbm. glatt blank St.	4/80	6/—
Fischhaut " "	5/—	6/50
" gravirt " "	5/50	7/—

blau pr. Stück 30 Pf. mehr.

Techins ff. von Mk. 12,00 an.

Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.

Percussions-Doppel-Flinten von Mk. 20,00 an.

Lefaucheux-Doppel-Flinten von Mk. 36,00 an.

Centralfeuer-Doppel-Flinten von Mk. 55,00 an.

Scheibenbüchsen in allen Systemen von Mk. 40,00 an.

Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vortheile ich bieten kann.

Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine andre retour.

Adolf Dellit, Gewehrfabrik,
Kl. Schmalkalden i/Thüringen.

Die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in großem Format und liefert Sonntags

eine illustrirte Beilage.

Sie hat von sämmtlichen in Thorn erscheinenden Blättern die **weitaus größte** Zahl von Abonnenten und vergrößert sich ihr Leserkreis von Monat zu Monat.

Dieselbe bringt kurz und übersichtlich eine Zusammenstellung aller wichtigen **politischen Nachrichten, Reichstags- und Landtags-Verhandlungen,** die neuesten **politischen und Börsen-Depeschen, Handels- und Marktberichte, reichhaltige Provinzial- und Lokal-Nachrichten,** und ist bestrebt, die städtischen und landwirthschaftlichen Interessen energisch zu vertreten.

Der unterhaltende Theil bringt Romane und kleinere Erzählungen, Reise- und Naturbeschreibungen, interessante Notizen aller Art und Humoristisches in Bild und Wort

Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** kostet in Thorn 2 Mk., durch die Post bezogen bei allen Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. für das Quartal — ein Preis, der für das Gebotene außerordentlich billig genannt werden muß, sie hat den **Post-Debit in Rußland** und auch dort schon eine recht erhebliche Verbreitung.

Inserate finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung. — Der Insertionspreis ist äußerst niedrig und beträgt nur 10 Pf. für die 5-gespaltene Zeile.

Probe-Exemplare der Zeitung senden wir auf Wunsch gern franco zu.

Die Expedition
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Portieren, Lambrequins.



Möbel

in

neueren Mustern und Holzarten

Solide gearbeitete
Nussbaum-, Mahagoni-, Birken-Einrichtungen,
desgl. **Einrichtungen** für
Bureaux, Restaurants, Hôtels
2c. 2c.
verkauft zu billigen Preisen (bei mehrjähriger Garantie)



Fr. Hege,
Bromberg,
Dampf-Möbel-Fabrik.
Auf Wunsch werden Preis-Courante gratis zugesandt.



Teppiche. — Möbel-Stoffe.

Gardinen, Tischdecken.



Die

Hut-Fabrik

von
G. Grundmann,
Thorn,
empfiehlt ihre **Neuheiten für 1879** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Reparaturen

jeder Art werden in kürzester Zeit prompt und billig nach **neuester Mode** ausgeführt.

G. Grundmann,
Hutmacher,
Breitestr. im Hause des Herrn **Dietrich.**

Die

Ostdeutsche Presse,

(Verlag von G. Böhlke, Bromberg)

täglich erscheinende große politische Zeitung liberaler Tendenz,

ladet beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement ein.

Die **„Ostdeutsche Presse“** bringt Leitartikel über alle politischen und wirthschaftlichen Fragen, ausführliche Berichte über die Sitzungen des Reichs- und Landtages, täglich eine Tagesübersicht, Originalkorrespondenzen vom In- und Auslande, sämmtliche Telegramme des Wolff'schen Bureaus, Börsenberichte von den bedeutendsten Handelsplätzen, einen sorgfältig revidirten Courszettel und ist inbezug auf lokale und provinzielle Vorkommnisse am Besten und Schnellsten unterrichtet. Für ein gutes Feuilleton bringt die **„Ostdeutsche Presse“** große Opfer und wird auch im bevorstehenden Quartal wiederum Romane von den renommirtesten Schriftstellern veröffentlichen.

Die starke Verbreitung, welche die **„Ostdeutsche Presse“** gefunden hat, macht sie zu einem Insertionsorgan ersten Ranges, was die **zahlreichen behördlichen und privaten Annoncen** beweisen dürften.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten pro Quartal **5** Mk. Insertionsgebühr pro Zeile **12** Pf.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.

Würfel-Zucker,

aus feinster **Raffinade** und billigeren **Qualitäten** geschnitten, empfehle

en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an **Süßgehalt** ist, fertig und führe ich nicht.

Julius Buchmann,
Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.
Thorn.

Bad Flinsberg in Schlesien.

Altbewährte gasreiche **Stahlquellen. Fichtennadel-** und **Moorbäder. Milch. Molken. Kräutersäfte. Eröffnung am 15. Mai.** Für den **Versandt** wird das Mineralwasser nach neuester Methode gefüllt.

Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**

Der Dämon der Trunksucht hat schon unzähliges Familienglück zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unsägliches Elend gestiftet. **Wahnsinn und Selbstmord** sind sein gräßliches Gefolge. Die suchende Wissenschaft hat auch hier Abhilfe gefunden und deshalb sollte **kein zärtliches Weib,** das sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, das unfehlbare Mittel, das schon unzählige **Thränen getrocknet,** Tausende dem Elend des Lasters entrissen und der **Gottesfurcht und Arbeit** wiedergegeben hat, anzuwenden. Das unschädliche Mittel kann mit oder ohne Wissen des Trinkers benutzt und braucht nur einmal angewandt zu werden. Bei Bestellungen ist der Betrag von **80 Pfg.** in Briefmarken gleich beizufügen, worauf umgehende Zusendung. Deutliche Adressen erbeten.

Bad Elmen bei Schönebeck. **O. Tobschall.**

Probe-Nummern
auf Wunsch gratis und franco.

Einladung zum Abonnement
auf die

Schlesische Presse

Große politische und Handels-Zeitung.

Täglich drei Ausgaben:
(Früh, Mittag und Abend)
mit der
Sonntags-Gratis-Beilage

„Deutsche Familien-Blätter“

VII. Jahrgang.

Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Mitarbeiter: M. G. Conrad, F. Dahn, E. v. Dincklage, Louise Ernesti, K. E. Franzos, F. Groß, E. Hoefer, W. Jensen, K. Laßwitz, Paul Lindau, Otto Müller, Elise Polko, M. v. Schlaegel, L. Schücking, K. Telmann, E. Wichert, H. Wachenhusen, J. v. Weilen, v. Wickede u. a.

Preis nur 5 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Die „Schlesische Presse“ ist die billigste, reichhaltigste und gediegenste Zeitung.

Die **„Schlesische Presse“,** treu der sich gestellten Aufgabe, ihre Leser in politischer Beziehung durch gediegene Leitartikel, Original-Correspondenzen und Original-Telegramme von allen Orten des In- und Auslandes schnell und eingehend zu unterrichten, wird auch in commerzieller Richtung bemüht bleiben, durch rascheste Mittheilungen über den Stand von Actien-Gesellschaften, wie durch werthvolle Beiträge bedeutender National-Oekonomen über alle den Handel- und Gewerbestand wie das große Publikum gleichzeitig berührenden Fragen, das Interesse ihrer Abonnenten zu wahren. — Dem **localen** und **provinziellen** Theile der **„Schlesischen Presse“** soll nach wie vor die höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eigene Lokal-Reporter und Correspondenten in allen Städten der Provinz vermitteln alles Bemerkenswerthe „auf directem Wege“ an die „Schlesische Presse“.

Durch die **Gratis**-Beilage **„Deutsche Familien-Blätter“,** welche sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens mit Recht des allgemeinen Beifalls ihrer sich fortwährend steigernden Abonnentenzahl zu erfreuen hat, ist unseren Lesern Gelegenheit geboten, gediegene Romane und Novellen, welche in der **Buch-Ausgabe jährlich eine große Kaufsumme** repräsentiren, als **Eigenthum** zu erwerben, und so den Grund zu einer **eigenen, guten Hausbibliothek** zu legen.

Das **Feuilleton,** eine Specialität der Zeitung, veröffentlicht **außer** den Romanen und Novellen in den „Deutschen Familienblättern“ stets die **neuesten** und **gediegensten** Romane unserer berühmtesten und beliebtesten Autoren. So beginnt z. B. noch im Laufe des Juni der **erste** Abdruck des großen hochinteressanten Romans:

Dornröslein von Eufemia Gräfin Ballestrem,

welcher in Folge seiner spannenden Handlung und gediegenen Charakterschilderung das Interesse unserer Leser sicher in hohem Grade in Anspruch nehmen wird. **Ferner** veröffentlichen wir im **Laufe des III. Quartals** den von der berühmten Schriftstellerin **Elise Polko** für das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ **eigens** geschriebenen neuen, hochbedeutenden Roman

Das Familien-Ideal,

welcher gleich den früher hier veröffentlichten Arbeiten der Lieblings-Autorin der Damenwelt von unseren Lesern mit vieler Freude begrüßt werden dürfte.

Neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Roman „Dornröslein“, soweit er bis Ende Juni im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ erschienen, **gratis** und **franco** nachgeliefert.

Probe-Nummern gratis und franco! — Probe-Nummern gratis und franco!

Probe-Nummern
auf Wunsch gratis und franco.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.